Die Jugendarbeit als Steckenpferd

Andreas Utz war zwölf Jahre lang 1. Vorsitzender des Stadtjugendrings – im Mai wird nun ein neuer Vorstand gewählt

Von Julian Scholl

Zwölf Jahre 1. Vorsitzender des Stadtjugendrings Ingolstadt – manch einer würde sagen, das reicht, jetzt ist Schluss. Nicht so Andreas Utz. Er würde gerne noch eine weitere Amtszeit dranhängen, darf aber nicht. Die Regularien schreiben es vor, dass nach zwölf Jahren ein neuer Vorsitzender gewählt werden muss. Am 8. Mai ist es so weit. Dann muss Utz seinen Posten abgeben. Etwas wehmütig sei er schon, aber dennoch zuversichtlich, dass die richtige Person gefunden wird. Denn als Vorstand beim Stadtjugendring sollte man doch ein paar Sachen mitbringen: „Es sollte einem schon bewusst sein, dass man bei so einem Posten viel Zeit ehrenamtlich aufbringen muss. Auch sollte man gut vernetzt sein mit den verschiedenen Behörden und Organisationen der Stadt. Die Jugendarbeit an sich sollte einem natürlich auch am Herzen liegen", so Utz.

Er selbst hat schon in jungen Jahren verantwortungsvolle Posten übernommen, hat zum Beispiel als Jugendlicher schon Zeltlager bei seiner Pfarrei Sankt Anton geleitet. Später war er dann in verschiedenen Arbeitskreisen beim Stadtjugendring tätig und hat schon 1990 erste Workshops organisiert. „Damals waren Themen wie Video oder Computer ganz neu", sagt er lachend. Heute wäre das alles schon längst überholt. Bis 2006 war er dann im Vorstand des SJR und vier Jahre stellvertretender Vorsitzender, bis er dann schließlich zum 1. Vorsitzenden gewählt wurde. „Ich bin also schon in den Jahren zuvor mehr oder weniger auf den Posten hingeführt worden und habe schon einiges mitbekommen. So musste ich nicht ins kalte Wasser springen", sagt Utz.

Seine Arbeit als 1. Vorsitzender besteht vor allem aus Sitzungen, Tagungen und Versammlungen, in denen zum Beispiel Personalangelegenheiten, Budgetfragen und neue Projekte besprochen werden. „Im Monat sind das durchschnittlich um die 20 Stunden, die ich dafür aufbringe, das läppert sich dann schon zusammen. Das ist aber auch nur möglich, da mein Arbeitgeber selbst ehrenamtlich tätig ist und daher viel Verständnis aufbringt", erklärt Utz. Er ist Architekt bei der Gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaft Ingolstadt.

In den letzten zwölf Jahren, so Utz, könne man beim Stadtjugendring zwar ein deutliches Wachstum in allen Bereichen beobachten – besonders hervorzuheben seien hier der Umbau der Halle 9, der Jugendzeltlagerplatz und das Spielmobil – aber das habe auch zur Folge, dass man personell noch deutlich aufstocken müsse. „Was unser Personal betrifft, denken wir im Moment eher pragmatisch-positiv. Noch geht es gut, aber sollten wir einmal eine Grippewelle haben, können wir eigentlich zusperren", so Utz.

Über Personal muss der SJR mit der Stadt verhandeln. Das Verhältnis zur Stadt und zu den Behörden allgemein sei sehr gut, die Verhandlungen geschehen auf Augenhöhe, jedoch wünscht sich Utz eine höhere Anzahl an hauptamtlichen Pädagogen, um die Jugendlichen angemessen betreuen zu können und neue Projekte zu forcieren. Bei einem Projekt, das an zu wenig Personal gescheitert ist, arbeiteten Pädagogen an Schulen mit und informierten zu Themen wie Internet und Medien. „Dass so ein Projekt, das ein so wichtiges Thema für Jugendliche behandelt, nicht weitergeführt werden kann, ist extrem schade", sagt Utz.

Er bedauert es zudem ein bisschen, dass die politische Führung in Ingolstadt zwar immer vom Wachstum spreche, dabei aber die offene Jugendarbeit oftmals vergesse. Denn Wachstum bedeutet auch mehr Jugendliche, so dass mehr Platz und mehr Angebote für eben diese Jugendlichen bereitgestellt werden müssen. „Für die Jugendlichen ist doch das Leben neben der Schule enorm wichtig, da müssen wir Angebote schaffen. Das muss natürlich nicht zwangsläufig beim SJR sein, dazu zählen auch andere Organisationen wie die Diakonie", sagt Utz. Ein Grundsatz der Arbeit des SJR sei immer die Einbeziehung der Nutzer, also der Jugendlichen. Ein gutes Beispiel sei die Halle 9. Früher seien Skater im Winter immer auf Tiefgaragen ausgewichen, um ihrem Sport nachgehen zu können. Nun hätten sie mitgeplant an dem Ort, den sie ganzjährig besuchen können.

Ein weiteres wichtiges Projekt, das sehr gut angenommen wird, ist das Jugendbildungshaus am Baggersee, zu dem Schulklassen Ausflüge unternehmen können und durch Wildnispädagogen Interessantes über Natur und Umwelt erfahren. „Als Naturbildungshaus ist die Einrichtung einmalig", so Utz. Die Lage am Baggersee ist optimal, Stadt und Natur sind eng miteinander verbunden. „Leider ist es aber so, dass man bisher dort noch nicht übernachten darf. Da sind wir im Moment noch in Verhandlungen", sagt Utz. Wer schon einmal selbst bei einem Zeltlager oder Schullandheim dabei war, weiß, dass solche Ausflüge mit Übernachtungen eine ganz andere Wirkung auf Jugendliche und ihre Persönlichkeitsentwicklung haben als nur ein Tagesausflug, bei dem es nachmittags wieder heim geht. Und auch hier könnte mit entsprechendem Personal das Angebot noch deutlich erweitert werden.

Ein weiteres Thema für Utz – als Architekt liegt ihm das besonders am Herzen – ist der Schulhausbau. Er meint: „Die Schule sollte doch ein Ort sein, wo man gerne hingeht und sich wohlfühlt. Eine solche Atmosphäre kann man aber nicht schaffen, wenn man Zweckbauten hinstellt, bei denen nur auf Brandschutz geachtet wird." Bei der Neuplanung müsse man nicht nur darauf achten, dass es möglichst wenig kostet, sondern auch darauf, dass pädagogische Konzepte miteinbezogen werden, um so ein besseres Lernen zu ermöglichen.

Für Utz und den Stadtjugendring geht am 8. Mai eine kleine Ära zu Ende, doch Utz wird dem Stadtjugendring natürlich in anderer Funktion erhalten bleiben – motiviert und voller Tatendrang wie eh und je.

Andreas Utz war zwölf Jahre lang 1. Vorsitzender des Stadtjugendrings. Links: Herbstvollversammlung 2015. Rechts ist er bei einem Vortrag zu den jugendpolitischen Forderungen von 2016 zu sehen.

Fotos: oh